

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Sonnabend den 6. Februar 1897.

Die 6spaltige Zeitspalt 20 Pf.
Werben unter dem Hebelstich 4 spaltig 50 Pf.
Werben unter dem Hebelstich 6 spaltig 40 Pf.

Extra-Beilagen (gratis) nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Beilagerung A 80., mit Beilagerung A 70.-

Annahmefluß für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Donnerstags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.

Druck und Verlag von E. Volz in Leipzig.

Bezugs-Preis

In der Hauptexpedition oder bei den in Leipzig und den Provinzen bestehenden Subexpeditionen abgeholt: Vierteljährlich A 4 50, halbjährlich A 8 50, jährlich A 16 50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 1/7 Uhr. Die Abend-Ausgabe Hochabends um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:

Johannsgasse 8.
Die Expedition ist Hochabends ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Cito Niemann's Sortiment. (Alfred Faber).
Universitätsstraße 3 (Bühlbaum).
Ludwig Köhler.
Rathhausstr. 14. part. und Königsplatz 7.

№ 67.

Politische Tageschau.

Leipzig, 6. Februar.

Nach langer, langer Zeit hatte gestern der Reichstag wieder einmal einen sogenannten großen Tag. Das Haus war besser besucht, die Tribünen überfüllt, auf der Journalistentribüne feierliche Aufpassung aller Kräfte. All dies war dem Nachspiel zu verdanken, das aus Anlaß eines Antrages der freisinnigen Volkspartei zu dem Prozesse Fedotzky...

geloben und unermüdetlich zu erweisen. Er sprach mit außerordentlichem Geschick. Zunächst verteidigte er die Thätigkeit des Auswärtigen Amtes in Bezug auf die Angelegenheiten des Auswärtigen Amtes in Bezug auf die Angelegenheiten des Auswärtigen Amtes...

nicht allein um radikale und socialistische Declamationen leerer Art, sondern auch um eine so frivole Respektlosigkeit gegenüber den Redatoren und den Redierten, daß man für die Reife und die Besonnenheit dieses kommenden Geschlechtes ernste Besorgnisse hegen muß. Es rücht sich jetzt, daß die von einschlägigen Männern, vor Allem von Ruzsso Dogni, längst befehlwortete Reform der Universitäten im Sinne der Verminderung ihrer Ueberzahl und ihrer straffen Organisation...

Arcta trägt, unterliegt diesmal keinem Zweifel. Neben der fortgesetzten Verzögerung der versprochenen Reformen war es die Ermordung griechischer Christen durch fanatisirte Muslimen. Aber darauf, vor allem auf den neuen Nordbrennereien ist, kommt es jetzt nicht an, darum handelt es sich, wie der Brand zu löschen und was mit Ersatz anzufangen ist, wenn seine Fortsetzung von der Türkei nicht länger aufgehalten werden kann. Griechenland wird man es sicherlich versprechen wollen, da es seinen jetzigen Weg zu verwalten kaum fähig ist, eine Autonomie der Insel würde den Kämpfen zwischen Christen und Muslimen kein Ende machen und einer leidenschaftlichen Selbstmüdigkeit unter Aufsicht einer der Großmächte steht wieder die Gefahr aller gegen alle entgegen. So findet der Blick in die Zukunft keinerlei Halt, Barmherzigkeit überall und keine Aussicht auf eine friedliche Lösung der türkischen Frage, die um so schwieriger wird, als auch die europäischen Mächte sich in betrüblicher Weise zu verhalten drohen.

„Ker, willst Du mir nicht Lebenswohl sagen?“ sprach Julian hinter ihr. Und als ihr Kindheitsideal, der Freund ihrer ersten Erinnerungen und ihrer Jugend vor ihr stand, in dem ganzen Ernst eines Mannes, der mit Bewußtsein einen neuen Weg einschlägt, da stoffen die Thüren über das in letzter Zeit so hart und eigenmächtig genossene Glück. „Julian, möchtest Du mir glücklich werden“, flüsterte sie erstickt. „Warum sollt ich nicht?“ sprach er schneidend leiser. „So lange wir an unserem Glück nicht zweifeln, sind wir glücklich.“

„Ich störe Dich, Papa?“ sagte sie betriibt, die Thürkante in der Hand haltend. „Nein, Kind, aber siehst Du, Mama wünscht es so, und um des lieben Friedens willen.“ So mußte Ker auch diese ihre letzte Freude entbehren lernen und in den langen, langen Herbstnächten am Fenster sitzen, einen Arm weggeworfen vor sich, die Hand in der Hand. Oft erschloßen sich Gedanken bei der nachsichtigen Arbeit, oft drängten sie hilflos vorwärts und verloren sich auf Wegen in den Abgründen, wie eine Herde unbewachter, feuriger, junger Pferde, die aus ihrem Gehege gebrochen.

„Was hast Du davon gesehen?“ „Mama und Julian.“ „Und lieben sie sich etwas nicht? Können sie sich auch nur eine Minute trennen? Erfüllt er nicht blendend ihre Wünsche?“ „Ja, so will ich auch Dich verheirathen.“ „Mama — ich kann nicht — kann nicht daran denken — wie an ein Geschäft — oder an einen Vertrag — es demüthigt mich.“ Sie trat mit brennenden Wangen näher. „Abwarten!“ rief Frau von Willow. „Sammele Dich und erkenne meine Liebe und Sorge in dem, was ich für Dich thue — ich bringe Dich zu nichts — aber ich bin eine klare und nüchternere Natur und liebe es, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Ein sentimentalisiertes und feiges Verhüllen derselben ist nicht meine Art. Und nun noch eines: Deine Correspondenz werde ich regeln. Damit Du Dich aber in E. gründlich und ungestört einlesen kannst, wirst Du und hier nicht öfters hinhin bescheiden — das erste halbe Jahr gar nicht — und auch wir können nicht nach E.

mühte Dein Loos geschert wissen, um ruhig stehen zu können. Wenn ich Deine Hand in die eines Mannes legen darf, dem ich voll und ganz zu vertrauen vermag.“ „Oh, nur das nicht“, flüsterte Ker abwendend. Ihre Schen vor Allen, was mit Liebe und Heirath zusammenhängt, kam wieder zum Ausdruck. „Bei nicht finstlich, Ker. Du hast keine Ahnung von der Welt — und ich hoffe nur, daß Du auf Deines Vaters und meine Wünsche einige Rücksicht nimmst, indem Du Dich in der Stadt halterer und liebenswürdigere zeigst, als hier. Ich kenne nichts Abgesandenes, als ein junges Mädchen, das so vollkommen seine eigenen Wege geht und sich unterdrückt, wie eine Kanne oder Behälter.“ Das wollte ich Dir nur gesagt haben, Ker. Du trittst bei Julian und Mama in einen anderen Kreis. Zum Abend unserer Ankunft hat Mama einige Gäste geladen, meine Freunde ihres Mannes, und ich freue mich sehr, auf diese Weise jene kennen zu lernen, mit denen Du hauptsächlich dort verkehren wirst.“ Ker stand auf. „Mama“, sagte sie, „ich bin nicht undankbar, gewiß nicht — aber wenn Du an diesen Besuch in E. irgend welche Hoffnungen knüpft, so beschwäre ich Dich, gib sie auf — ich — ich kann sie nicht erfüllen! Was ich von diesen Dingen gesehen habe, auf die Du anspielst, das ist tausendmal anders, als ich mir träumen ließ.“ „Was hast Du davon gesehen?“ „Mama und Julian.“ „Und lieben sie sich etwas nicht? Können sie sich auch nur eine Minute trennen? Erfüllt er nicht blendend ihre Wünsche?“ „Ja, so will ich auch Dich verheirathen.“ „Mama — ich kann nicht — kann nicht daran denken — wie an ein Geschäft — oder an einen Vertrag — es demüthigt mich.“ Sie trat mit brennenden Wangen näher. „Abwarten!“ rief Frau von Willow. „Sammele Dich und erkenne meine Liebe und Sorge in dem, was ich für Dich thue — ich bringe Dich zu nichts — aber ich bin eine klare und nüchternere Natur und liebe es, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Ein sentimentalisiertes und feiges Verhüllen derselben ist nicht meine Art. Und nun noch eines: Deine Correspondenz werde ich regeln. Damit Du Dich aber in E. gründlich und ungestört einlesen kannst, wirst Du und hier nicht öfters hinhin bescheiden — das erste halbe Jahr gar nicht — und auch wir können nicht nach E.

Fenilleton.

In der Irre.

Novelle von W. v. Dreyen.

4)
Mama und ihre junge, blonde Stiefmutter hielten einander mit einer Ungeniertheit, die Ker in Entsetzen setzte. Nur Einmal war dem stillen Mädchen sofort klar: diese beiden würden sich hassen bis auf den Tod. „Einsteigen!“ rief er in der Halle. „Come along“, sagte Mr. Welton — eine kurze Kundverabingung. Ein winkendes Taschentuch! Mama beugte sich aus dem Wagen und winkte, heiter lächelnd, bis der Zug um eine Ecke bog, bis er entwichen war. Julian schwieg. Nach Mäheln und Winken war ihm nicht zu Muthe gewesen. Die Zurückgebliebenen gingen aus der Halle. „Noch ein junger Mann, der Mr. Welton“, sagte Herr v. Willow endlich. „Aber etwas trocken.“ „Mr. Welton ist ein Gentleman“, sagte Frau v. Willow kleinlaut. „Wir Deutschen verstehen nur nicht von der Kiefernmaschine des Geistes, die über den Canal drüben in ewiger Bewegung bleibt — große Geister kennen nicht die Tageslebenswirklichkeit der Durchschnittsnaturen.“ „Große Geister kennen den Sonnenschein der echten Dergenslebenswirklichkeit“, sprach Herr v. Willow. Nur Ker sagte nichts. Sie blinzte auf Julian, und eine Welle lag über ihr Gesicht. War er stark genug, um den Kampf mit den „großen Geistern“ aufzunehmen? Am Tage vor seiner Abreise nach Genf erschien er auf Burg Horst, um sich zu verabschieden. Er war ernst und bleich und sprach in raschen, leisen Tönen. Den alten Herrn v. Willow suchte er in seinem Zimmer auf und dankte ihm nochmals dafür, daß er ihn von Stuttgart an eine Heimath gebracht! Frau v. Willow küßte er die Hand, nur Ker, wo war Ker? Sie stand auf dem Dache und blickte in das Land hinaus. Eine unbeschreibliche Weichheit hatte sie überkommen, das Bedürfnis, mit Allen Frieden zu schließen. „Was nützt der Streit, die Qual im Leben?“ dachte sie. „Der einzige Gewinn desselben, das ist der Frieden.“